

**"Weder dem Vergangenen anheimfallen noch dem Zukünftigen; es kommt darauf an, ganz gegenwärtig zu sein"**

(Motto von "Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft", 1951 in New York, 1962 in Frankfurt a.M. erschienen)

**Hannah Arendt** (14. Oktober 1906 - 4. Dezember 1975)

### **Lebensgeschichte und Werk in der Zeitgeschichte**

Was Hannah Arendts Leben und Werk als bestimmende Konstante in einer von grossen Veränderungen bestimmten Entwicklung kennzeichnet, ist der stete Wille zu einer umfassenden und zugleich schonungslos kritischen Gegenwartsbejahung. Der Karl Jaspers entlehene Satz *"Weder dem Vergangenen anheimfallen noch dem Zukünftigen; es kommt darauf an, ganz gegenwärtig zu sein"*, den sie als Motto ihrer grossen Untersuchung über "Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft" voranstellte, gilt für sie selbst, für ihre Lebensentscheide, für ihr philosophisches und gesellschaftskritisches Werk wie für ihr Verhältnis zum Judentum. Dabei war sie sich bewusst, dass *"das Vergangene niemals tot ist, es ist nicht einmal vergangen"* (in Anlehnung an einen Gedanken William Faulkners) - *"und zwar aus dem einfachen Grund"*, fuhr sie fort, *"weil die Welt, in der wir leben, in jedem Augenblick auch die Welt der Vergangenheit ist; sie besteht aus den Zeugnissen und Überresten dessen, was Menschen im Guten wie im Schlechten getan haben; ihre Fakten sind immer das, was geworden ist (...). Mit anderen Worten, es ist wahrhaftig so, dass uns die Vergangenheit heimsucht; es ist die Funktion der Vergangenheit, uns Lebende nicht loszulassen, die wir in der Welt, so wie sie wirklich ist, leben wollen, das heisst in einer Welt, die zu dem, was sie jetzt ist, geworden ist."*

Die Welt, wie sie Hannah Arendt zuerst begegnete, war - nach einem Wort Stefan Zweigs - noch das *"goldene Zeitalter der Sicherheit"*, die Welt vor dem Ersten Weltkrieg. Hannah Arendt kam am 14. Oktober 1906 in Hannover zur Welt, zog aber schon als Vierjährige mit ihren Eltern nach Königsberg, wo sie ihre Kindheit und den grossen Teil ihrer Jugend zubrachte. Beide Elternteile, Paul Arendt und Martha Cohn, stammten aus Königsberger Familien. Hannah Arendts Grossvater mütterlicherseits, Jacob Cohn, war 1838 im heutigen Litauen geboren. Nachdem 1851 Zar Nikolaus die Juden per Dekret in die wohlhabenden "Nützlichen" und in die armen "Unnützen" eingeteilt hatte und letztere der Wehrpflicht unterwarf, floh Jacobs Vater mit der ganzen Familie nach Königsberg und gründete dort ein Tee-Import-Export-Unternehmen, das später unter Jacobs Führung zur "J.N.Cohn & Co." und zur grössten Firma in Königsberg wurde. Jacob starb 1903 und hinterliess den drei Kindern aus erster Ehe und den vier aus zweiter Ehe (die er mit Fanny Spiero, ebenfalls aus Russland emigriert, eingegangen war), d.h. den sieben Kindern sowie den Enkelkindern viel Geld und ein stabiles Unternehmen, das allen Familienmitgliedern bis zu den Inflationsjahren nach dem Ersten Weltkrieg ein Leben in Wohlstand erlaubte. Hannah Arendt wuchs in dieser - eben - *"goldenen Zeit der Sicherheit"* auf und erzählte noch in späten Jahren mit Vergnügen, wie sie als Kind die Cohn'schen Warenhäuser besuchte und mit Marzipan verwöhnt wurde. Martha Arendt, wie ihre Mutter Fanny Cohn-Spiro und eigentlich alle Frauen der Spiero-Familie, war grossherzig, warmherzig und von kluger Lebensart. Hannah Arendt blieb ihr das ganze Leben aufs wärmste verbunden.

Hannah Arendts Grossvater väterlicherseits, Max Arendt, gehört zum Vorstand der Jüdischen Gemeinde Königsbergs und war Mitglied des "Centralvereins deutscher

Staatsbürger jüdischen Glaubens". Er war Studienkollege von Kurt Blumenfeld, dem späteren Präsident der deutschen Zionistenorganisation, dessen Haltung er jedoch nicht teilte, von dem er wegen seines "Deutschtums" auch keine Kritik ertrug. Trotz heftiger Meinungsverschiedenheiten bezüglich der "Judenfrage" befreundeten sich die beiden Männer, und Hannah Arendt lernte Kurt Blumenfeld, der sie später in Fragen des Zionismus stark beeinflussen wird, schon als Kind im grosselterlichen Haus kennen. Der Grossvater, Max Arendt, war ein grossartiger Geschichtenerzähler und für Hannah während ihrer frühen Kinderjahre einer der liebsten Spielgefährten. Er starb, als seine Enkelin sieben Jahre alt war, nur sechs Monate, bevor auch deren Vater Paul starb.

Paul Arendt, Hannah Arendts Vater, und dessen Schwester Henriette, die später Sozialarbeiterin wurde, die nach Berlin zog und einen Franzosen heiratete, waren Kinder aus Max Arendts erster Ehe. Nach dem Tod seiner Frau hatte Max Arendt deren Schwester Klara geheiratet, die wegen ihrer Unfriedlichkeit offenbar niemand mochte - ganz im Gegensatz zur Grossmutter mütterlicherseits, die mit ihren russischen Bauernkleidern und ihrem schweren Akzent, vor allem mit ihrer warmen Herzlichkeit verehrt wurde. Paul Arendt war Ingenieur und eine Art Privatgelehrter, der die griechischen und lateinischen Klassiker nicht nur in der Bibliothek stehen hatte, sondern auch gut kannte. Sowohl er wie Martha Arendt-Cohn, Hannahs Mutter, waren schon vor dem zwanzigsten Lebensjahr in die sozialistische Partei eingetreten, als diese in Deutschland noch verboten war. Sie waren nicht nur in Bezug auf das politische Engagement, sondern auch bildungsmässig einander ebenbürtig. Paul Arendt hatte sich als junger Mann mit Syphilis infiziert und eine damals übliche Behandlung durchgemacht, die in einer zusätzlichen Infektion mit Malariafieber bestand. Martha Cohn war über die Infektion im Bild gewesen, als sie sich entschloss, Paul Arendt zu heiraten, und beide waren auch überzeugt, dass die Syphilis geheilt war. Doch die Symptome traten nach wenigen Jahren wieder auf. Als Hannah Arendt fünf Jahre alt war, musste ihr Vater in die Königsberger Psychiatrie eingeliefert werden; zwei Jahre später starb er.

Hannah Arendts beide Eltern waren nicht religiös, schickten aber ihre Tochter mit den Grosseltern Arendt in die Synagoge. Auch waren sie mit Rabbi Vogelstein befreundet, einem sozialistischen Genossen, der dem Kind in der Zeit der Grundschule Religionsunterricht erteilte und in den sie ganz verliebt war. Daneben musste sie, weil das auch für jüdische Kinder obligatorisch war, die christliche Sonntagsschule besuchen. Als Hannah Arendt als Gymnasiastin Rabbi Vogelstein mitteilte, dass sie nicht mehr an Gott glaube, fragte er sie in aller Ruhe, wer denn das von ihr verlangt habe. Er war überzeugt, dass nicht der Glaube für das jüdische Identitätsgefühl massgeblich war, sondern dass Zweifel, Glaubenskrisen, ja selbst Ungläubigkeit die Zugehörigkeit zum Judentum nicht verändern konnten. Eine entsprechend aufgeklärte Haltung hatte der ganze Freundes- und Freundinnenkreis der Arendts, Ärzte, Rechtsanwälte, Erzieher, Musiker, auch viele selbstbewusste Frauen, die zwar noch kein Universitätsstudium hatten absolvieren können - die Universität in Königsberg, die Albertina, nahm erst von 1906 an Studentinnen an -, die sich aber als Musikerinnen oder Schriftstellerinnen betätigten (Hannah Arendts Mutter hatte unter anderem drei Jahre in Paris Französisch und Musik studiert), als Sozialarbeiterinnen tätig waren, auch Kindergärten und Schulen gründeten und leiteten u.a.m..

Königsberg, die Stadt, in der Immanuel Kant sein ganzes Leben zugebracht hatte und er als *"schicklichen Platz zur Erweiterung sowohl der Menschenkenntnis als auch der Weltkenntnis"* bezeichnet hatte, *"wo diese, auch ohne zu reisen, erworben werden kann"* (aus "Anthropologie in pragmatischer Hinsicht"), hatte zu Beginn des

20. Jahrhunderts eine auf 5'000 Personen geschätzte jüdische Bevölkerung. Diese war in zwei Gruppen geteilt: die eher wohlhabenden Akademiker- und Kaufleutefamilien lebten in einem Quartier in der Nähe des Tiergartens; die Arbeiterfamilien, von den ersten eher verächtlich als "Ostjuden" bezeichnet, lebten auf der Südseite der Pregel in der Nähe der alten orthodoxen Synagoge. Die beiden Gruppen hatten kaum miteinander Kontakt. Kinder der Arbeiterklasse schafften es nur selten, Zugang zum Gymnasium zu finden, und trotzdem kam es vor. Hannah Arendt erinnerte sich noch 1964, anlässlich eines Fernseh-Interviews, als sie über antisemitische Erfahrungen während der Kinderzeit in Königsberg befragt wurde, dass beleidigende Bemerkungen von seiten der Lehrer vor allem ostjüdischen Schülerinnen gegenüber gemacht wurden. Ihre Mutter hatte sie angehalten, bei solchen Bemerkungen, auch wenn sich diese nicht gegen sie selbst richteten, aufzustehen, die Schule zu verlassen und nach Hause zu gehen, dort genau zu erzählen und für den Rest des Tages die Schule nicht mehr zu besuchen. Ihre Mutter schrieb dann einen eingeschriebenen Protestbrief an die Schulleitung. Wenn unfreundliche antijüdische Bemerkungen von Mitschülern oder Mitschülerinnen gegen sie erfolgten, durfte sie darüber nicht berichten, sondern musste sich selber wehren. Die Regel war, wie Hannah Arendt noch in spätem Alter sich genau erinnerte, *sich nie zu ducken*, andererseits kleine Vorkommnisse nicht übermäßig aufzubauschen.

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, weilten Martha Arendt und ihre Tochter an der Ostsee in den Sommerferien. Panikartig kehrten sie nach Königsberg zurück, von wo sie am 23. August mit Hunderten anderer Königsberger Familien nach Berlin flohen, in überfüllten Zügen, in denen sich Soldaten, Bauern und Landadlige, die alle vor den Kosaken flohen, einen Platz sichern wollten. In Berlin lebten sie bei Martha Arendts jüngerer Schwester, Margarete Fürst, und deren drei Kindern. Vom Frühherbst an besuchte Hannah Arendt eine Mädchenschule in Charlottenburg, zehn Wochen später reisten Mutter und Tochter wieder nach Königsberg zurück. Es war eine schwierige Zeit.

Martha Arendt hatte den Tod ihres Mannes noch nicht verarbeitet, dazu kam, dass Hannah häufig krank war und auch nicht vermochte, ihre Mutter zu trösten, wie diese es erwartet hätte. Ihre Tochter entwickelte, wie die Mutter feststellte, die *"seelische Robustheit"* der Arendts. Tatsächlich aber hielt Hannah Arendt viele ihrer Empfindungen geheim und litt darunter. In einer autobiographischen Skizze - "Die Schatten" -, die sie in ihrer Studienzeit in Marburg schrieb, sprach sie von ihrer *"hilflosen, verratenen, vaterlosen Jugend"*. Dazu kamen alle materiellen Einschränkungen der Kriegsjahre, nicht wirkliche Not, aber Lebensmittelknappheit und ein sich verringerndes Einkommen, als auch das Cohn'sche Familienunternehmen in die roten Zahlen kam. Gleichzeitig aktivierte Martha Arendt ihre politischen Kontakte und Interessen. Während der zwei letzten Kriegsjahre und während der Revolution 1918/19 wurde ihre Wohnung zu einem sozialistischen Treffpunkt. Der Kreis, der sich bei ihr traf, stand dem Spartakus-Bund ablehnend gegenüber, aber Martha Arendt selbst war eine glühende Verehrerin Rosa Luxemburgs. Als zu Beginn des Jahres 1919 in Königsberg bekannt wurde, dass in Berlin ein Aufstand stattfindet, nahm Martha Arendt ihre dreizehnjährige Tochter an der Hand, ging mit ihr auf die Strasse und sagte ihr, das sei ein historischer Augenblick. Wenige Tage später, am 15. Januar 1919, wurden Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht gefangengenommen und umgebracht. Die politische und wirtschaftliche Lage spitzte sich zu. (Viele Jahre später wird Hannah Arendt alle Details dieses Verrats erfahren - durch Heinrich Blücher, ihren Mann, der als Anhänger des Spartakus-Bundes in vorderster Linie dabei gewesen war).

Als Hannah Arendt 14 Jahre alt war, beschloss Martha Arendt, sich wieder zu verheiraten. Martin Beerwald, ein Geschäftsmann, dessen Frau vier Jahre vorher an Diabetes gestorben war, hatte zwei Töchter, die damals 19 und 20 Jahre alt waren. Die Beerwalds und Martha Arendt hatten sich schon lange gekannt, sie wohnten nur zwei Strassen von einander entfernt. Hannah Arendt liebte ihre zwei "Schwestern": Clara Beerwald, die ältere, musikalisch begabt, die an verschiedenen Universitäten Chemie und dann Pharmazie studierte, nahm sich mit dreissig Jahren das Leben; die jüngere, Eva Beerwald, machte eine Ausbildung als Zahntechnikerin und blieb unverheiratet, nachdem ihr Freund, Karl Aron, ein Vetter Hannah Arendts, 1938 in einem Pogrom ermordet worden war. Es gelang ihr, noch vor dem Krieg nach England zu emigrieren.

Hannah Arendts Gymnasialzeit war voller Unterbrüche und Störungen, nicht zuletzt wegen ihrer Eigenwilligkeit. Den Griechischunterricht, zum Beispiel, mochte sie nicht besuchen, weil er schon morgens um acht Uhr stattfand, und sie erreichte mit der Hilfe ihrer Mutter, dass sie allein Griechisch lernen konnte. Das gelang ihr so gut, dass sie jede Prüfung hervorragend bestand. Als in einem anderen Fach ein Lehrer sie beleidigte und sie die Mitschülerinnen bewegen wollte, den Unterricht dieses Lehrers mit ihr zusammen zu boykottieren, wurde sie von der Schule verwiesen. Alle Vermittlungsversuche der Mutter nützten nichts. In der Folge besuchte sie in Berlin einzelne Vorlesungen zu den Fächern, in denen sie das Abitur ablegen musste, dazu zusätzlich christliche Theologie bei Romano Guardini, über den sie mit den Werken Kierkegaards bekannt wurde. Sie war davon so begeistert, dass sie beschloss, als erstes Fach Theologie zu studieren. Das Abitur bestand sie im Frühling 1924, ein Jahr vor ihren gleichaltrigen Klassenkameradinnen in Königsberg. Damals schon hatte sie Kants "Kritik der reinen Vernunft" gelesen, hatte Jaspers "Psychologie der Weltanschauungen", die 1919 erschienen war, durchgearbeitet und interessierte sich für die Philosophie Martin Heideggers. Freunde von ihr, die in Marburg studierten, hatten von ihm erzählt. Sie schrieb Gedichte, hatte einen Kreis wissenshungriger Freunde und Freundinnen um sich, darunter Anne Mendelssohn, mit der sie bis an ihr Lebensende befreundet blieb.

Die Gedichte jener Zeit sind der erste Ausdruck einer Identitätssuche, die sie stellvertretend in der Gestalt Rahel Varnhagens darstellen wird. Diese "innere Biographie" oder "Lebensgeschichte einer deutschen Jüdin aus der Romantik", wie der Untertitel des Buches lautet, möchte ich zuerst kurz vorstellen. Sie hat einerseits mit einer ganz präzisen, nachfühlenden Schilderung dieser ungewöhnlich wachen, ausdrucksfähigen und vielfach belasteten Frauengestalt zu tun, die das Leben und ihre Zeit annahm wie "*Wetter ohne Schirm*", die es auf sich "*regnen liess*", statt sich dagegen abzusichern und zu schützen, deren Fähigkeit, alle Gefühle und Wahrnehmungen mit der gleichen Empfindsamkeit bis an ihr Lebensende zu reflektieren, nie abnahm, die aber gerade unter ihrem Frauenschicksal und den damit verbundenen Einschränkungen zutiefst litt. Gleichzeitig hat das Buch mit der jüdischen Assimilation zur Zeit der Aufklärung an die deutsche Gesellschaft zu tun, die einerseits Türen öffnete und Freiheiten versprach, andererseits einen ungemeinen Anpassungsdruck auslöste, der Verunsicherung und Heimatlosigkeit nach sich zog. Es ist die Schilderung einer Gesellschaft, deren Mitglieder zwischen "*Paria und Parvenu*" keine Mitte mehr fanden, die an den Rand der Gesellschaft gedrückt wurden oder die mit allen Mitteln emporzukraxeln suchten. "*Paria und Parvenu*" wurden für Hannah Arendt Schlüsselbegriffe in der Analyse jüdisch-assimilierten Verhaltens, das selbst im günstigsten Fall, wie sie feststellte, noch die Notwendigkeit einschloss, sich immer legitimieren zu müssen - eine Notwendigkeit, die entweder das geistige Rückgrat brach oder die Rebellen und Rebellinnen entstehen liess, Anarchisten und Anarchistinnen, wie letztlich Rahel Varnhagen, die sich ständig

gegen scheinbar unumstössliche gesellschaftliche Regeln aufbäumte, obwohl sie mit der Zeit lernte, *"ihre eigene Fremdheit sachlich zu sehen, einzuordnen in die Wüste und Leere einer Stadt, die gleichsam zu arm und zu inhaltlos ist, um die Kraft zu haben, sie anzusaugen, sie zu assimilieren. Ihre Verzweiflung ist nicht mehr ihre Privatsache, sondern nur das Widerspiel einer dem Untergang geweihten Welt."* (R.V., S. 159). Hannah Arendt hatte das Buch bis auf die letzten zwei Kapitel fertiggestellt, als sie 1933 Deutschland verlassen muss. Sie trug das Manuskript mit sich in die Emigration, über Prag und Genf nach Paris, dann nach New York. Mit der Unterstützung der Leo Baeck-Stiftung konnte es endlich 1958, also fünfundzwanzig Jahre später, erscheinen.

Doch bevor wir von der Emigration sprechen, müssen wir auf die Studienzeit eingehen; diese prägte Hannah Arendt auf entscheidende Weise. Nach dem Abitur im Frühjahr 1924 ging sie zuerst nach Marburg, wo sie bei Rudolf Bultmann Theologie und bei Martin Heidegger Philosophie studierte. Dass sich zwischen ihr, die noch nicht 18 Jahre zählte, und dem doppelt so alten, verheirateten Martin Heidegger eine Liebesbeziehung entwickelte, die Heidegger nach knapp einem Jahr abbrach, wussten selbst in ihrem privaten Kreis nur wenige – ihre Mutter, ihre Freundin Anne Mendelssohn. Es war im kleinen Buch "Die Schatten", in Gedichten, schliesslich im Buch über Rahel Varnhagen, dass Hannah Arendt diese Erfahrung zu verarbeiten versuchte: eine Erfahrung, die geprägt war durch Anziehung und Fremdheit, durch das eigene Liebesbedürfnis und dessen Missbrauch durch den narzisstischen Lehrer; die für sie eine tiefe, innere Bindung bedeutete, die jedoch ohne Sicherheit war, die unter dem Zwang von Heimlichkeit und Verlust stand und in Traurigkeit mündete. In der Verarbeitung wurde sie sich des seelischen Schmerzes bewusst, den der Tod des Vaters in ihr bewirkt hatte und der in ihr die Überzeugung zurückliess, dass an der Liebe, selbst wenn sie schmerzlich ist, für sie kein Zweifel zugelassen war.

Nach dem Marburger Jahr studierte Hannah Arendt bei Edmund Husserl in Freiburg weiter, dann bei Karl Jaspers in Heidelberg. Jaspers wurde nicht nur ihr Mentor und Doktorvater (Hannah Arendt promovierte 1929 mit einer Dissertation über den "Liebesbegriff bei Augustin"), sondern ein Gesprächspartner und Freund fürs ganze Leben. Hier erlebte sie weder Missbrauch noch Enttäuschung, sondern einen Austausch des Denkens und eine menschliche Verlässlichkeit, die für sie von hohem Wert war.

Zu Hannah Arendts Marburger Kreis gehörten bedeutende Gleichaltrige, die ebenfalls dort studierten, darunter Hans Jonas, Karl Löwith und Günther Stern, der sich später Günther Anders nannte. 1929, nachdem Hannah Arendt und er sich fast fünf Jahre nicht gesehen hatten, begegneten sie einander wieder in Berlin und heirateten. Für ein Jahr lebten und arbeiteten sie in Frankfurt, 1930 zogen sie wieder nach Berlin. Er und Hannah Arendt, obwohl vieles sie verband, waren im Innersten einander fremd. Elisabeth Young-Bruehl, Hannah Arendts Biographin, sagt, dass sie wohl die Tage teilten, aber nicht die Nächte, nicht ihre Nachtseiten, weder die geheimen Antriebe ihres Handelns noch die Hintergründe ihrer Vorstellungen. Günther Stern floh noch vor dem Reichstagsbrand nach Paris, Hannah Arendt erst später, doch war in Paris ihre Trennung schon eine beschlossene Sache. Günther Stern gelang rechtzeitig die weitere Flucht aus Frankreich in die USA; dank seiner Bemühungen wurde Hannah Arendt und Heinrich Blücher, ihrem zweiten Ehemann, sowie ihrer Mutter 1941 noch rechtzeitig ein amerikanisches Visum zugestanden.

In der Zeit, als Hannah Arendt in Heidelberg studierte, begegnete sie auch Kurt Blumenfeld wieder, dem Freund ihres Grossvaters, den sie schon als kleines

Mädchen in Königsberg gekannt hatte. Ihre nicht mehr abbrechende Auseinandersetzung mit dem Judentum, nicht nur mit dem Zionismus und der Idee der Staatsgründung Israels, sondern auch mit den bedrängten, immer stärker in die Enge getriebenen jüdischen Gemeinden in Europa, wurden durch den Gedankenaustausch mit Blumenfeld unterstützt. Immer deutlicher machte sich nach einer Zeit relativer Stabilität, die die Weimarer Republik in Hannah Arendts Studienzeit - zwischen 1924 und 1929 - geprägt hatte, wirtschaftliche Rezession und politische Destabilisierung in einem Ausmass breit, die der antisemitischen und anti-kommunistischen Aufhetzung einen breiten Nährboden bot. Hannah Arendt reiste quer durch Deutschland, hielt Vorträge, leitete Diskussionen, versuchte aufzuklären und Vorurteile abzubauen. Sie war eine glänzende Rednerin, hatte schauspielerisches Charisma und konnte ihre Zuhörerschaft fesseln. Ihre Wohnung in Berlin wurde bis zur Flucht Günther Sterns, aber auch nachher, Versammlungsort und Versteck jüdischer und politischer Verfolgter.

Hannah Arendt schloss sich in Berlin stark den zionistischen Verbänden an; Kurt Blumenfeld spielte dabei eine wichtige Rolle. Sie wurde jedoch nie Mitglied einer der Organisationen. Sie übte Kritik an der Tatsache aus, dass sich diese zwar für die Jugend einsetzten, dass sie Fluchtmöglichkeiten organisierten, dass sie die Idee der Staatsgründung Israels unterstützten, dass sie es aber unterliessen, als politische Kraft in Deutschland selbst aktiv zu werden. Sie selber war bereit, bestimmte Arbeiten zu übernehmen. Im Frühjahr 1933 wurde sie von Kurt Blumenfeld gebeten, in der Preussischen Staatsbibliothek eine Sammlung *"antisemitischer Äusserungen auf der unteren Ebene"* anzulegen, das heisst, alle Äusserungen zu sammeln, die in Berufsverbänden, Fachzeitschriften etc. publik gemacht wurden. Mehrere Wochen beschäftigte sich Hannah Arendt damit und legte eine beträchtliche Sammlung an, bis sie eines Morgens, als sie eben mit ihrer Mutter, die gerade in Berlin zu Besuch weilte, frühstücken wollte, mit dieser zusammen verhaftet wurde. Die beiden Frauen wurden von der Polizei getrennt befragt. Martha Arendt hatte wirklich keine Ahnung, was ihre Tochter auf der Staatsbibliothek tat, beteuerte aber immer wieder, dass sie *"das Richtige"* tat und dass sie es sicher auch tun würde. Hannah Arendt log der Polizei alles Möglich vor, und zwar mit so viel Charme und Überzeugungskraft, dass man sie nach einer Woche wieder frei liess. Auch die Wohnungsdurchsuchung, die während ihrer Haft vorgenommen wurde, brachte nichts Belastendes an den Tag, da ihre Notizbücher vor allem philosophische Reflexionen enthielten und kodierte Aufzeichnungen, bei welchen die Polizei Verschlüsselung politischer Nachrichten vermutete, die sich aber als Abschrift griechischer Texte erwiesen.

Hannah Arendt wusste nun, dass auch sie Berlin verlassen musste. Zusammen mit ihrer Mutter reiste sie ohne Reisepapiere über die grüne Grenze des Riesengebirges nach Prag, wo ein Netzwerk jüdischer linker Emigranten entstanden war, die sie mit Papieren ausrüsteten. Von Prag zogen sie nach Genf, wo Hannah Arendt dank der Vermittlung einer alten Freundin Martha Arendts, Martha Mundts, die beim Völkerbund arbeitete, eine provisorische Stelle als Protokollsekretärin beim Bureau International du Travail fand, dann bei der Zentrale der Jüdischen Vertretung. Aber sie wollte weiter nach Paris, um sich den aus Deutschland geflohenen zionistischen Elementen anzuschliessen.

Seit dem Reichstagsbrand und den darauf folgenden Verhaftungen, den Folterverhören in den Gestapokellern und den beginnenden Transporten in die Konzentrationlager hatte sich Hanna Arendts Verantwortungsgefühl verändert. In einem Interview von 1964 sagte sie, damals hätte sie begriffen, *"dass man nicht mehr einfach zusehen kann. Ich dachte, wenigstens habe ich etwas gemacht."*

*Wenigstens bin ich nicht unschuldig. Das soll mir keiner nachsagen.* " Hannah Arendt fuhr dann fort, dass sie damals die Erfahrung gemacht habe, dass die grösste Gefahr für Gleichschaltung mit den Nazis bei den jüdischen Intellektuellen lag, dass diese die Bedrohung quasi auf ein abstraktes Niveau hieften und damit handlungsunfähig wurden. Indem Hannah Arendt sich zum Handeln entschloss, wollte sie diese Gefahr von sich bannen. Für sie war Adorno (Theodor Wiesengrund Adorno), wie sie in einem Brief an Jaspers schrieb, das traurige Beispiel eben eines solchen Gleichschaltungsversuchs auf Grund eines kläglich akademischen Feigheitssyndroms. Für Hannah Arendt galt, was sie als Kind in Königsberg von ihrer Mutter gelernt hatte, dass man sich antisemitischen Angriffen gegenüber nie ducken soll: dass man sich wehren soll.

Hannah Arendts politisch aktivste Zeit war die Zeit, als sie staatenlos war: von der Flucht aus Berlin im Jahre 1933 bis zur Erlangung der amerikanischen Staatsbürgerschaft im Jahre 1951. In Paris fand sie – neben ihrem Ehemann Günther Stern, mit dem sie ab 1936 nicht mehr zusammenlebte - eine Gruppe Gleichgesinnter vor, darunter Anne Mendelsohn, Walter Benjamin, die Cohn-Bendits und Heinrich Blücher, ein aus Berlin geflohener, nicht-jüdischer Marxist und Spartakist. In Paris arbeitete sie in verschiedenen Organisationen, die sich bemühten, Flüchtlingen zu Visa zu verhelfen, um nach Übersee zu gelangen oder um nach Palästina auswandern zu können. Gleichzeitig begann sie, Notizen anzulegen, die bereits das grosse Werk vorbereiteten, das sie jedoch erst nach Kriegsende fertigstellte: "Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft". Eine wesentliche Einsicht, die sich nach der Zäsur von 1933 einstellte, fasste sie im Vorwort zusammen, das sie 1950 schrieb: *"Alle Versuche, dem Grauen der Gegenwart durch die Sehnsucht nach einer unbelasteten Vergangenheit oder durch die antizipierte Tröstung einer besseren Zukunft zu entfliehen, sind zum Scheitern verurteilt."* Das einzige, was nicht zum Scheitern verurteilt war, war volle, bewusste Gegenwärtigkeit.

Während Martha Arendt nochmals nach Königsberg zurückgereist war, baute Hannah Arendt ihre politische Tätigkeit in Paris immer stärker aus. Die wichtigste Beziehung war für sie - in Paris und dann fürs Leben - Heinrich Blücher. So unterschiedlich ihre Herkunft, ihre Bildung und ihr Werdegang war, so nahe standen sie einander im Denken und Urteilen. Er war kein Akademiker, sondern ein Mann des Handelns. In den deutschen Ausweisanträgen war sein Beruf mit "Drahtzieher" angegeben. Er vermittelte Hannah Arendt alle Kenntnisse, die ein Leben in der Arbeiterbewegung, in den Soldatenräten, beim Spartakusbund und anschliessend in der KPD - bei deren Aufbau und Niedergang - anwachsen liessen. Hannah Arendt lernte daraus, dass jede politische Führung, die ihre örtliche Basis und damit den Boden, auf dem sie steht, aus den Augen verliert, auch ihre Macht verliert. Diese Erkenntnis verband sie während des Kriegs mit ihrer Kritik an den jüdischen Führungskräften, denen es, ihrer Auffassung nach, am Bewusstsein für gelebte Solidarität mangelte. Nach dem Krieg richtete sich diese Kritik an die führenden Gestalten in Europa, in Israel und schliesslich in ihrer Wahlheimat Amerika.

1935 nahm Hannah Arendt eine Arbeit beim Büro für die Jugend-Aliya in Paris an. Gleich zu Beginn ihrer Tätigkeit tat sich ihr die Möglichkeit auf, eine Gruppe von Lehrlingen nach dem damaligen Palästina zu begleiten. Dabei kam Hannah Arendt nicht nur das erstemal nach Haifa und nach Jerusalem, wo sich kurz zuvor ihr Vetter Ernst Fürst niedergelassen hatte, sondern auf dem Weg nach Palästina machte das Schiff auch Halt in Sizilien. Sie sah das erstemal griechische Tempel und andere Überreste griechischer Kultur, sodann, anlässlich eines Ausflugs nach Jordanien, den römischen Tempel von Petra. Sie war tief beeindruckt von der kulturellen Bedeutung dieser Bauwerke. Kritischer war ihre Reaktion auf die Kibbuzim, die sie besuchte.

Später fasste sie in einem Brief (an Mary McCarthy vom 7. Oktober 1967) diese Reaktion zusammen: *"Ich dachte: eine neue Aristokratie. Ich wusste schon damals, dass man dort nicht leben konnte. 'Herrsche über deine Nachbarn', darüber läuft es natürlich letztlich hinaus. Dennoch, wenn man ehrlich an Gleichheit glaubt, ist Israel sehr eindrucksvoll."* Die Ambivalenz, die bei diesem ersten Eindruck spürte, begleitete sie Israel gegenüber das ganze Leben. Sie hatte damit zu tun, dass Hannah Arendt einerseits erkannte, dass ihr Volk einen Ort brauchte, wo es leben konnte, dass hierfür ein grosses kulturelles und durch die Verfolgung in Europa auch ein zeitbedingtes politisches Bedürfnis bestand, dass andererseits für sie feststand, dass diese Tatsache nicht mit religiösen oder staatspolitischen Legitimationen vermischt werden durfte. Sehr klar hielt sie fest (im schon zitierten Brief): *"Ich wusste, dass mich jede wirkliche Katastrophe in Israel tiefer treffen würde als fast alles andere."*

In den Jahren 1936/37 befanden sich in Paris etwa fünfzehntausend Flüchtlinge. Fremdenfeindlichkeit, Kommunistenhetze und Antisemitismus wurden zunehmend geschürt, vor allem über eine der wichtigsten faschistischen Gruppierungen, die "Action française". Hannah Arendt spezialisierte sich auf den anwachsenden Antisemitismus in den französischen Tages- und Wochenzeitungen, dessen einschüchternde Folgen sie auch bei den Kindern feststellte, die ins Büro der Jugend-Aliya kamen. Nachdem der Medizinstudent David Frankfurter in Davos einen Nazistatthalter erschossen hatte, beteiligte sich Hannah Arendt an den Bemühungen um eine effektive Verteidigung Frankfurters anlässlich des Prozesses im Dezember 1936, doch ohne Erfolg, Frankfurter wurde zu 18 Jahren Haft verurteilt; der Prozess zeigte nicht die geringste Auswirkung auf den internationalen Kampf gegen den Nationalsozialismus.

Am 15. März 1938 annektierte Hitler Österreich, und eine neue Flüchtlingswelle überschwemmte Paris. Trotzdem zögerten die jüdischen Gemeinden von Paris, gegen den "Anschluss" zu protestieren. Es war eine Wiederholung der von Hannah Arendt bedauerten politischen Absenz innerhalb der jüdischen Kreise. Zugleich wurde die französische Regierung den jüdischen Flüchtlingen gegenüber immer restriktiver, untersagte, dass Juden Geschäfte gründen durften und setzte durch Erlasse die Ausweisung von Flüchtlingen ohne Arbeitserlaubnis durch. Viele entzogen sich der Ausweisung durch Selbstmord. Die Einschränkungen nahmen nach dem 9. November 1938 noch zu, nachdem der deutsch-polnische Hermann Grynszpan den Dritten Sekretär an der Deutschen Botschaft in Paris getötet hatte. In Deutschland kam es darauf zu einer furchtbaren Pogromnacht, die als "Kristallnacht" bezeichnet wurde, die Synagogen wurden angezündet, die jüdischen Geschäfte wurden geplündert und vieles anderes mehr. Wiederum versuchte Hannah Arendt, die Verteidigung Grynszpans zu organisieren, zusammen mit Leuten aus dem kleinen aktiven jüdischen Kern um die Zeitschrift "Samedi", doch wieder waren die Anstrengungen vergeblich.

Im Januar 1939 wurden die Büros der Jugend-Aliya in die WIZO-Zentrale in London verlegt. Hannah Arendt verlor ihre Stelle und zugleich die Möglichkeit, aktiv für die meist bedrohten Flüchtlinge einzustehen. Auf Grund ihrer Fähigkeiten und Beziehungen fand sie allerdings schnell wieder eine Arbeit bei der Jüdischen Vertretung, wo sie vor allem österreichischen und tschechischen Flüchtlingen weiterhalf. Im April 1939 traf auch Martha Arendt Beerwald in Paris ein; ihr Mann Martin Beerwald, optimistischer wie sie, hatte Königsberg nicht verlassen wollen. Martha Arendt und Heinrich Blücher vertrugen sich schlecht, aber dieser "Familienkrieg" war weit weniger belastend als der "grosse" Krieg gegen die Flüchtlinge. Blücher wurde interniert, nach einigen Monaten kam er wieder frei,

gerade rechtzeitig bevor auch Hannah Arendt im Vélodrome d'Hiver interniert und dann ins Lager Gurs nach Südfrankreich verschickt wurde. In der kurzen Zwischenzeit - im Januar 1940 - heirateten Blücher und Hannah Arendt auf einem Pariser Standesamt. Paare, die nicht verheiratet waren, hatten keine Chance, "Notvisa" für Amerika zu erhalten.

Als Frankreich nach seiner Niederlage sich in unvorstellbarem Chaos befand, gelang es Hannah Arendt und zahlreichen anderen in Gurs Inhaftierten, Entlassungspapiere zu erhalten und sich abzusetzen. Die französische Résistance war damals noch nicht organisiert, und sie mussten untertauchen. Hannah Arendt hatte Glück; in der Nähe von Montauban konnte sie sich im Haus von zwei Freundinnen einquartieren. Im Städtchen Montauban, völlig zufällig, traf sie eines Tages auch wieder mit Blücher zusammen, der sich in den Süden auf die Suche nach seiner Frau aufgemacht hatte. Auch Anne Mendelssohn traf ein, die Cohn-Bendits und weitere Freunde und Freundinnen aus dem Pariser Kreis. Nach einem Aufenthalt in Marseille, wo sie nur mit knapper Not der Verhaftung durch die Gestapo entkommen konnten, nach einigen Monaten Wartezeit in Lissabon gelang schliesslich die Überfahrt nach Amerika Anfang Mai 1941. Wie ein Wunder mutete es an, dass auch Martha Arendt Beerwald rechtzeitig nach Lissabon gelangen konnte und wenige Wochen nach den Blüchers ein Schiff besteigen konnte. Ein grosser Schatten lag allerdings auf der Abreise Hannah Arendts mit Heinrich Blücher. Walther Benjamin, den sie noch in Marseille getroffen hatte und der ihr einen Packen Manuskripte anvertraut hatte, hatte wohl ein spanisches Transitvisum, aber keine Ausreisepapiere aus Frankreich. Als Benjamin, der mit einer kleinen Gruppe unter der Führung von Lisa Fittko über die Pyrenäen nach Spanien gelangt war, erfuhr, dass die Transitvisa nicht anerkannt wurden, nahm er sich das Leben.

Im Mai 1941 kamen die Blüchers in New York an, mit 25 Dollar in der Tasche und einem Zustupf von 75 Dollar monatlich durch die Zionist Organisation of America. Sie mieteten zwei kleine möblierte Zimmer an der 95. Strasse, 317 West, wo auch Martha Arendt Beerwald wohnte. Im November 1941 bot sich Hannah Arendt die Gelegenheit, bei der bedeutendsten jüdisch-deutschsprachigen Zeitung Amerikas, beim "Aufbau", die Feuilletonstelle zu bekommen. Während sich Hannah Arendt schnell ein Umfeld schuf, in dem sie bedeutende politische und philosophische Arbeit leisten konnte, tat sich Heinrich Blücher schwer damit. Allein Englisch zu lernen bereitete ihm grosse Mühe. Belastend war für beide, dass sie von einem grossen Teil der Freunde, den sie noch in Europa wähten, ohne Nachricht waren, während sie erfuhren, dass der Krieg und die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung immer grauenerregendere Ausmassen annahm.

Im Winter 1941/42 benutzte Hannah Arendt die Publikationsmöglichkeit, die der "Aufbau" ihr bot, um die Idee einer jüdischen Armee gegen Hitler zu propagieren. Sie schrieb, dass die Juden *"als ein europäisches Volk"* in den Kampf gegen Hitler einzutreten hatten und sich nicht auf die Armeen anderer Völker verlassen sollten. Das würde ihnen auch ermöglichen, später einmal an den Friedenskonferenzen der Alliierten teilnehmen zu können. Hannah Arendt war der Überzeugung, dass die Schaffung und der Einsatz einer jüdischen Armee sowohl für die Wiederherstellung zerstörter europäisch-jüdischer Identität hilfreich wäre als auch den Juden die Chance gäbe, in Europa sich innerhalb einer nach dem Krieg zu schaffenden europäischen Föderation einen Platz zu sichern. (Die Idee der jüdischen Armee in Europa wurde auch im amerikanischen Repräsentantenhaus diskutiert, doch die Opposition des amerikanisch-jüdischen Establishment's war zu gross). Palästina sollte nicht zu einem *nationalen* Ziel der jüdischen Emigration werden, sondern lediglich einer Art kultureller Sammlung dienen. Die europäischen Juden waren für

sie in erster Linie Europäer, die ihre Wurzeln ebenso in allen europäischen Kulturen wie in der eigenen jüdischen Kultur hatten. Den Anspruch und die Idee der "Auserwähltheit" lehnte sie kategorisch ab, da diese Vorstellung einen Determinismus beinhalte, der sowohl zur Passivität wie zur fatalistischen Illusion verführen könne, die Juden würden alle Katastrophen überdauern. Auch die von Herzl vertretene Idee war für sie unannehmbar, dass der Antisemitismus eine historische Notwendigkeit sei, die für zionistische Zwecke nutzbar zu machen sei. Für sie war jede Art von "arrangement" unannehmbar. Sie war überzeugt, dass die Juden sich auch nach dem Krieg in kämpferischer Auflehnung gegen Unterdrückung und Antisemitismus in Europa selber bewähren sollten.

1942 wurde im New Yorker Biltmore-Hotel die grosse internationale zionistische Konferenz abgehalten, bei der Ben Gurion die Mehrheit der Teilnehmer und Teilnehmerinnen für die Idee eines jüdischen Palästina gewann. Es standen damals zwei Ideen zur Diskussion:

- 1) die Errichtung eines jüdischen Commonwealth, was bedeutet hätte, dass die arabische Mehrheit durch Umsiedlungen zu einer Minderheit hätte reduziert werden soll, und
- 2) die Idee eines bi-nationalen Staates, in dem die jüdische Bevölkerung einen Minderheitsstatus gehabt hätte.

Hannah Arendt lehnte beide Versionen ab, die erste, weil darin die Rechte der arabischen Bevölkerung zutiefst verletzt wurden, die zweite, weil sie in der Geschichte bestätigt fand, dass Föderationen nur dann funktionierten, wenn sie ohne Minderheiten- und Mehrheitenstatus auskamen. Als Beispiel galt für sie der amerikanische Staatenbund. Sie schrieb 1942 drei Aufsätze im "Aufbau", in denen sie sich für die Eingliederung von Palästina in den britischen Commonwealth einsetzte, gleichzeitig für eine Garantie, dass jüdischen Einwanderern Palästina offenstehen sollte sowie für eine Ächtung des Antisemitismus als Vergehen gegen die Menschheit. Darauf erhielt sie Schreibverbot im "Aufbau".

1944 zog sich Hannah Arendt endgültig vom Zionismus zurück. In zwei grossen Aufsätzen, von denen der eine "Zionism reconsidered" (Zionismus aus heutiger Sicht) im kleinen Band "Die verborgene Tradition" auch deutsch veröffentlicht wurde, nachdem er zuerst im "Menorah Journal" im Herbst 1945 erschien) setzte sich mit den Gründen ihres Rückzugs auseinander. (Der zweite Aufsatz "Fifty Years after. Where have Herzl's Politics led?" erschien 1946 in New York in "Commentary. A Jewish Review").

Mit Hannah Arendts Abkehr vom Zionismus verband sie jedoch nicht eine Abkehr von ihrem jüdischen Engagement. Bald nach Kriegsende wurde sie Mitglied, dann Forschungsleiterin der "Conference on Jewish Relations", die sich später "Conference on Jewish Social Studies" nannte, und in deren Rahmen eine Kommission für jüdischen Wiederaufbau in Europa gewählt wurde. In Zusammenhang mit dieser Arbeit begab sich Hannah Arendt im Winter 1949/50 erstmals wieder nach Europa, um eine Liste der noch vorhandenen jüdischen Kulturgüter zu erstellen. Die besonders schmerzliche Auseinandersetzung mit Deutschland bei dieser ersten Rückkehr – auch ein Besuch Heideggers in Freiburg i.Br. gehörte dazu - findet sich in Texten wieder, die 1986 im Rotbuch Verlag Berlin unter dem Titel "Zur Zeit" erschienen sind. Wenig später übernahm sie beim Jüdischen Verlag Schocken Books die Stelle der Herausgeberin und bewirkte die Publikation bedeutender Bücher wie Gershom Sholem's "Major Trends in Jewish Mysticism", Kafkas Tagebücher, Walter Benjamins Aufzeichnungen oder die

Schriften von Bernard Lazare, bei dem erstmals die Unterscheidung zwischen Parvenu und Paria zu finden ist.

Als 1961 Adolf Eichmann durch den israelischen Geheimdienst in Argentinien gefasst und nach Israel vor Gericht gebracht wurde, entschloss sich Hannah Arendt, damals schon Philosophieprofessorin und Empfängerin des Lessingpreises, am Prozess als Journalistin für die Zeitung "The New Yorker" teilzunehmen. Durch ihre Berichterstattung und vor allem durch die damit verbundene Reflexion über die "Banalität des Bösen", die sich im Nationalsozialismus und in seiner Anhängerschaft mit der geplanten und umgesetzten, menschlich nicht fassbaren Vernichtung von Millionen von Menschen umsetzte, begab sie sich in noch grössere Isolation als damals, als sie sich warnend gegen die Gründung eines israelischen Nationalstaates aussprach, wagte sie doch, eine Mitverantwortung der Judenräte zu thematisieren. 1963 erschien ihr Bericht in Buchform, doch die Kampagne gegen sie begann schon vorher und zog sich während vielen Jahren hin. Sie führte zu einer eigentlichen Polarisierung in der jüdischen Öffentlichkeit und schliesslich zur Tabuisierung der innerjüdischen Auseinandersetzung mit der Frage eventueller Mitschuld, bis auf wenige Ausnahmen und bis auf den heutigen Tag. Hannah Arendt selber erfuhr von ältesten Freunden, etwa von Hans Jonas, von Gershom Scholem u.a. dass ihre Analyse und ihr Urteil eine Freundschaft nicht länger zuliesse. Sie selbst aber konnte nicht anders als zu dem stehen, was sie als richtig erachtete, unbesehen des Drucks, der auf sie ausgeübt wurde. Für sie galt, was sie in ihrem Prozessbericht zur Aufgabe der Urteilskraft überhaupt festhielt: *"... dass Menschen auch dann noch Recht von Unrecht zu unterscheiden fähig sind, wenn sie wirklich auf nichts anderes mehr zurückgreifen können als auf ihr eigenes Urteil, das zudem unter solchen Umständen in schreiendem Gegensatz zu dem steht, was sie für die einhellige Meinung ihrer gesamten Umgebung halten müssen."* (Das Buch erschien deutsch unter dem Titel "Eichmann in Jerusalem" erstmals 1986 im Piper Verlag München).

In allen Werken politischer Analyse und Theorie, die Hannah Arendt während der Emigrationszeit in Amerika veröffentlichte - von "Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft" von 1955, zu "Fragwürdige Traditionsbestände im politischen Denken der Gegenwart" von 1957, zum grossen Werk "The Human Condition" (deutsch "Vita activa"), das englisch erstmals 1958, deutsch 1960 erschien, zu "Eichmann in Jerusalem" von 1964 bis zu den später veröffentlichten kleineren Werken "Über die Revolution" von 1965, über "Macht und Gewalt" von 1970, über "Wahrheit und Lüge in der Politik" von 1972 - in all diesen Werken geht es unter verschiedenen Aspekten um die Auseinandersetzung zwischen dem Politischen und dem Gesellschaftlichen oder Sozialen. Ihr zufolge beruht die politische Verpflichtung des Menschen auf der Befähigung, freiheits- und sprachfähig zu sein und so *"einen Anfang zu setzen"*.

Freiheit verbindet Hannah Arendt daher lediglich mit dem Bereich des Politischen, während der Bereich des Sozialen dem Gebot der Notwendigkeit gehorcht. Damit aber im Politischen das Entscheiden und Handeln zum Wohl der Allgemeinheit erfolgt, muss es abgesprochen und abgestützt sein durch den politischen Diskurs, durch die gegenseitige und wechselseitige Absicherung über ein gesprächsgestütztes Einvernehmen. Da wo Machtmissbrauch geschieht, wo politisches Handeln sich gegen die Interessen der Allgemeinheit entscheidet, setzt sich die Zweck-Mittel-Rationalität durch, die sich gegen die Freiheit dem Gesetz der Notwendigkeit unterwirft.

Hannah Arendt zufolge wachsen alle zentralen Themen der Philosophie, wie sie in einem Gespräch mit Hans Jonas festhielt, aus Alltagserfahrungen heraus und aus den Fragen, die sich im Anschluss an diese Erfahrungen aus dem Bedürfnis nach Antwort ergeben. Solche alltägliche Erfahrungen sind: Dass wir auf der Welt sind, dass eine grosse Anzahl von Menschen gleichzeitig da ist, dass diese Menschen durch Sprache miteinander verbunden sind und sich daher politisch organisieren, dass alle einmal zur Welt kommen und einen Anfang setzen in der Welterfahrung, im Tätigsein, in der Teilhabe am Kreislauf der Welt - ob im Arbeiten, das Subsistenzerhaltung bedeutet, oder im Herstellen von Gegenständen und damit im Schaffen einer künstliche Welt, oder im Handeln und Sprechen, wodurch sich das politische Leben gestaltet.

Als Hannah Arendt älter wurde, verlagerte sich ihr Interesse von der "Vita activa" zur "Vita contemplativa". Sie befasste sich erneut und eingehend mit Kants Philosophie, schrieb Werke über das Denken und Urteilen, in denen sie allmählich zur Einsicht gelangte, dass das Beobachten dem Handeln überlegen ist. Im posthum erschienenen Band über das "Urteilen" heisst es: *"Die ganze Idee von der Überlegenheit der kontemplativen Lebensweise stammt aus dieser frühen Einsicht, dass der Sinn (oder die Wahrheit) nur denen enthüllt wird, die sich vom Handeln fernhalten..., dass nur der Zuschauer eine Position hat, die es ihm erlaubt, das Ganze zu sehen. Der Handelnde, als Teilnehmer an dem Spiel, muss seine Rolle spielen; er ist per definitionem parteilich. Der Zuschauer ist per definitionem unparteilich. Keine Teilnahme, keine Rolle wird ihm zugewiesen... Das, womit der Handelnde sich befasst, ist 'doxa', das heisst Meinung der anderen"* (das Wort 'doxa' meint beides: Ruhm und Meinung). Und Hannah Arendt fährt fort: *"Für den Handelnden ist somit die entscheidende Frage, wie er auf andere wirkt; der Handelnde ist von der Meinung des Zuschauers abhängig; er ist nicht autonom (in Kants Sprache). Er trägt sich nicht gemäss einer angeborenen Stimme der Vernunft, sondern im Einklang mit dem, was Zuschauer von ihm verlangen mögen. Der Masstab ist der Zuschauer, und dieser Masstab ist autonom."*

Diese Entwicklung von Hannah Arendts Philosophie ist verwirrend, denn sie führt letztlich zur Heteronomie und damit zur Entlastung der Handelnden. Das aber steht in scharfem Gegensatz zu ihrer eindeutigen Betonung der moralischen Bedeutung der Urteilskraft. Als Erklärung gilt einerseits zu beachten, dass Hannah Arendt diese Schrift nicht mehr selbst publikationsfertig durchsehen konnte; sie besteht aus Vorlesungsnotizen und aus vereinzelt Aufzeichnungen. Andererseits liegt es auf der Hand, dass alle Menschen zugleich Handelnde und Zuschauende sind, dass somit niemand sich der Verantwortung entziehen kann, die ihm auf Grund seiner Urteilskraft zukommt. Und so stellt sich wieder die Verbindung zur Bedeutung der Urteilskraft (oder des individuellen Gewissens) her, wie sie im Schlüsselwerk über das Böse, im Eichmann-Report, eine gültige Ausformulierung fand: dass der Handelnde, auch wenn er auf höheren Befehl hin und aus Gehorsam handelt (und nicht aus verbrecherischer Absicht), nicht entlastet ist, nie entlastet ist, und selbst wenn dieser höhere Befehl der allgemeinen Meinung entsprechen würde, dem "consensus omnium", weil allein das Gewissen, das heisst die Urteilskraft, Masstab für das richtige oder falsche, für das gute oder böse Handeln sein kann.

Hannah Arendt starb am 4. Dezember 1975 an einem Herzschlag, in grosser Ruhe, ohne vorangehende Krankheit. Sie hatte ein befreundeten Ehepaar zum Nachtessen eingeladen und sich eben zum Kaffee in einen Lehnstuhl setzen wollen. Vier Tage später wurde sie in New York beigesetzt, in einer schlichten Erinnerungsfeier, zu der eine Schar Freunde und Freundinnen kamen, am gleichen Ort, wo fünf Jahre früher, am 4. November 1970, Heinrich Blücher beigesetzt worden war. Sein Tod war der

grosse Riss in ihrem Leben gewesen; er schuf eine Leere, die die Wärme aller Freundschaft um sie herum nicht auffüllen konnte. Diese Wärme war auch gegenwärtig bei ihrer Beisetzung. Mary McCarthy, die langjährige Freundin aus dem amerikanischen Exil, und Hans Jonas, den sie seit ihrer Heidelberger Zeit gekannt hatte, der sich von ihr im Zusammenhang mit dem Eichmann-Buch entzweit, dann aber wieder versöhnt hatte, hielten eine kurze Rede. Hans Jonas sagte, dass *"grosse Intelligenz in Heidelberg keine Mangelware war. Aber"*, fuhr er fort, *"bei Hannah Arendt war eine Intensität, eine innere Zielrichtung, ein Gespür für Qualität, ein Suchen nach dem Wesentlichen, ein Bohren nach Tiefe, die ihr etwas Magisches gaben. Man spürte absolute Entschlossenheit, sich selbst zu sein, gepaart mit dem zähen Willen, auch angesichts grosser Verletzlichkeit daran festzuhalten."* Auch ihr letzter wissenschaftlicher Assistent an der New School for Social Research in New York, wo sie während vielen Jahren gelehrt hatte, versuchte zusammenzufassen, was sie ihren Studenten und Studentinnen bedeutete: *"Sie war eine der grossen Lehrerinnen unserer Zeit"*, sagte er. *"Ihr Wissen war ungeheuer, und dankbar gab sie es weiter."* Und ihr amerikanischer Verleger, William Jovanovich, fügte bei: *"Sie war so leidenschaftlich wie es jemand, der an die Gerechtigkeit glaubt, nur sein kann, und wer an die Barmherzigkeit glaubt, bleiben muss (...). Sie ging, wohin immer die ernste Forschung sie führte, und wenn sie sich Feinde machte, dann niemals aus Furcht."*

\*

Copyright: Dr. Maja Wicki, Bellerivestrasse 221, 8008 Zürich